Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 48. Dienstag, den 26. März. 1867

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir ergebenst, unser Blatt gefälligst rechtzeitig auf der Post bestellen zu wollen.

Die Redaktion.

Norddeutscher Reichstag.

In der Sitzung am 23. machte zunächst der Präsident Simson folgende Mittheilung: Die drei Präsidenten haben gestern Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Ausführung des ihnen am Montage ertheilten Auftrages die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Reichstages dargebracht. Se. Majestät hat dieselben huldvoll entgegengenommen und uns angewiesen, dem Reichstage dafür zu danken und gleichzeitig die Befriedigung des Königs über den bisherigen Gang der Verhandlungen zu erkennen zu geben, der die im Interesse des gesammten deutschen Vaterlandes gebotene und darum Sr. Majestät vor Allem am Herzen liegende baldmöglichste Herbeiführung eines erwünschten Resultats erhoffen lasse.

Die nächste Sitzung des Reichstages in kommender Woche ist Dienstag. Am 30. März findet die definitive Wahl der Präsidenten und Schriftführer statt. — Wie wir hören, ist man in dem Präsidium des Reichstages dahin übereingekommen, vorläufig in der Woche vier Sitzungen abzuhalten und die beiden anderen Tage zu der Vorberathung und Verständigung der Mitglieder in den Fractionen disponibel zu assen.

Zur Situation.

Zur orientalischen Frage. Wenn sich die neuesten Nachrichten über die Schritte, welche in der orientalischen Frage gethan werden, bestätigen sollten, so hat die Situation für den Augenblick wieder einen etwas kriegerischen Anschein, indem die Weigerung des türkischen Ministers, bei seinem Souverain die Abtretung Kandias an Griechenland zu befürworten, doch auf den Entschfuß der Türkei schließen läßt, die Einmischung des Auslandes möglichst zurückzuweisen, resp. den Rathschlägen zur Erhaltung des Friedens nur so weit zu folgen, als die Integrität der Türkei, wie sie jetzt ist, dadurch nicht beeinträchtigt wird. Die Abtretung Kandias würde nur das Signal für Thessalien und Epirus sein, sich zum Zweck der Vereinigung mit Griechenland zu erheben, und Serbien würde dann seine Stammesgenossen in Bosnien, Montenegro und Bulgarien um sich sammeln, um das Großserbische Reich zu bilden. Genug, die Abtretung Kandias wäre der Anfang vom Ende der Türkei, und wer zu ihr räth, dient nur dem mächtigsten Erben dieses Erbsassers und das ist Rußland. Deshalb können wir nicht recht an den Ernst der Rathschläge Frankreichs und Oesterreichs in Bezug auf die Abtretung Kandias glauben. Beide wollen jetzt den Austrag der orientalischen Frage nicht und können ihn nicht wollen, weil sie beide jetzt noch viel zu sehr mit Preußen beschäftigt sind, als daß sie sich auf etwas Neues einlassen sollten. Der einzige Grund für sie könnte nur der sein, daß sie Rußland durch die Aussichten im Orient von Preußen zu trennen suchten. Immer wäre es eine Kriegspolitik, und so gern wir auch glauben, daß Oesterreich sich rächen und Frankreich wenigstens Luxemburg erwerben möchte, so glauben wir doch nicht, daß sie dafür heute schon einen großen Krieg führen wollen. Oesterreich vermag es jetzt absolut noch nicht. Napoleon denkt wohl an die Möglichkeit eines solchen Krieges und trifft seine Maßregeln danach, aber er hegt sicherlich nicht den Wunsch, es heute schon dazu zu treiben. Ebenso muß man in Deutschland wünschen, daß der Friede nicht so bald gestört werde, da eine dauernde Consolidirung der neugeschaffenen Verhältnisse nur in friedlichen Zeiten vor sich gehen kannn. Deshalb theilen wir auch nicht die Besorgnisse, die viele an die Aeußerungen des Grafen v. Bismarck knüpfen, die er bei der Discussion über die Grenzen des Norddeutschen Bundesgebietes gethan hat. Eine herausfordernde Politik wäre zu wenig in unserem Interesse, als daß wir eine solche Absicht bei jenen Aeußerungen für möglich halten könnten.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin. Der Cultusminister Herr v. Mühler hat folgendes Königl. Handschreiben erhalten: „Schon Mein in Gott ruhender Vater, König Friedrich Wilhelm der Dritte, hatte nach Beendigung der Befreiungskriege den Wunsch gehegt, an Stelle des alten Domes zu Berlin, Gott zu Ehren und zur Sammlung der christlichen Gemeide einen schöneren Bau aufzuführen, als sichtbares Zeichen des Dankes für die in tiefer Noth erfahrene Hilfe des Herrn. Die damaligen Zeitverhältnisse ließen den Gedanken nur in unzureichendem Umfange zur Ausführung kommen, aber er ist als bleibende und stets wiederkehrende Mahnung auf die folgenden Geschlechter vererbt worden. König Friedrich Wilhelm der Vierte erfaßte diesen Gedanken von Neuem. Aber sein großartiger Plan konnte der eintretenden hemmenden Verhältnisse wegen nicht zur Förderung gelangen. – Am Schlusse dieses Meines Lebensjahres, in welchem Ich

---

Lippe-Detmold. Mit diesem Ländchen, das zuletzt den Lesern durch die Prüfung der Wahl des Hrn. v. Oheimb in Erinnerung gebracht ist, beschäftigt sich die „Ref.“, um zu zeigen, wie reif diese Kleinstaaten zur Mediatisirung sind. Sie benutzt dazu einen älteren Aufsatz aus der „Demokr. Studien“; hier heißt es: „Ein volles Fünftheil von Lippe-Detmold ist Domanium, der größere Theil des Restes ist in den Händen der Bauern, deren Grundbesitz nach altem Brauche untheilbar vom Vater auf den ältesten Sohn verübt wird, und nur ein kleiner Theil des Gebietes bleibt für die Masse der Bevölkerung übrig, die dadurch der immer wachsende Verarmung ausgesetzt ist. Die Auswanderung nach Amerika ist noch das beste Heilmittel für dieses nie zu stillende Elend der Nachkommen der alten stolzen Cherusker; aber nicht Alle kommen zum Auswandern, weil Familienbande sie fesseln. Jährlich gehen gegen 10,000 Menschen außer Landes, um Arbeit zu suchen. So regelmäßig wie Zugvögel ziehen sie hin und kommen im Spätsommer wieder. Sie sind die Kulis Deutschlands. In Holland, Jütland, Hollstein, Mecklenburg verdingen sie sich, Ziegelsteine zu bereiten, Gras zu mähen u. dgl. Von Speck, den sie im Schnappsack mitnehmen, von Brod, Kartoffeln und Kaffee nähren sie sich in frugalster Weise die Sommermonate hindurch, um nachher im Winter mit der Familie von dem Lohne zehren zu können. Die Domainen sind für diese Bevölkerung ein ihm mit Unrecht verschlossener Garten Eden. Sie wirft lüsterne Blicke auf die wohlangebauten Felder, die üppigen Saaten. Eine kleine Parzelle davon würde den Familienvater glücklich machen, der Holzreichthum der Lippeschen Forsten ihm im Winter eine warme Stube schaffen. Und es bleibt auch nicht bei frommen Wünschen, ein ewiger Krieg herrscht zwischen den Lippe'schen Proletariern und der Domanialverwaltung; die Bittschriften um pachtweise Ueberlassung kleiner Stücke Landes nehmen kein Ende, die Strafurtheile über Forstfrevel bilden in vielen Aemtern des Landes ein langes Register, das sich alljährlich in die Hunderte beläuft. Doch auch dem kleinen Ackerbürger ist diese Domanialverwaltung ein Dorn im Auge, denn er hat an sie nicht nur eine Menge Naturalabgaben an Hühnern, Gänsen, Eiern, Mahlkühen, Mahlschweinen u. s. w., sondern auch eine Menge Steuern, als „Dienstgeld“ zu entrichten. In den Städten sieht es noch aus wie vor 50 oder 100 Jahren. Die Bevölkerung ist von der Außenwelt anscheinend isolirt und schafft, denkt und lebt noch heute so wie vor alten Zeiten. Dennoch hatte auch Lippe-Detmold seine März-Revolution, seinen constituirenden Landtag u. s. w. 1853 erfolgte der Herstellung der Verfassung von 1836 durch eine Verordnung des Fürsten, und zum Minister dieser neuen Aera wurde der berühmte Flotten-Fischer, Dr. Hannibal Fischer, ersehen. Er kehrte sich an keine Gesetze mehr, sondern regierte nach seinem Gutdünken. Dabei haschte er jedoch nach Volkspopularität, und das befriedigte weder die Junker noch die Pietisten des Landes, welche die Reaction ins Werk gesetzt hatten. Die Verhaftung Fischers in Coburg in Folge seiner Beleidigungen des dortigen Herzogs führte seinen Sturz herbei, und sein Nachfolger wurde Herr v. Oheimb, ein Preuße, früher Regierungs-Assessor in Coblenz, der sich in der Manteuffel'schen Schule zum Politiker herangebildet hatte. Er stützte sich völlig auf die Pietisten des Landes und verschaffte sich dadurch eine gesichertere Stellung als Flotten-Fischer. — Auf eine Aenderung der Dinge aus der eignen Kraft des Volkes hofft Niemand, wohl aber auf eine Mediatisirung und den Anschluß des Landes an Preußen.“

— **Gutzkow's neuer Roman** „Hohenschwangau“, zunächst freilich nur der erste Band desselben, ist in diesen Tagen (bei F. A. Brockhaus) erschienen und wird der Nation den höchst erfreulichen Beweis liefern, daß ihr der beliebte Dichter in der ganzen Fülle seiner früheren Kraft zu einer hoffentlich noch langen Periode freudigen Schaffens zurückgegeben ist. Von der neuen Leistung, über die wir ausführlicher sprechen werden, sei für heut nur gesagt, daß sie an Frische des Tons und der Darstellung, an unterhaltender Lebendigkeit und geistvoller Schärfe und Feinheit der Schilderung nichts vermissen läßt, was den früheren Werken Gutzkow's in allen Classen des Volkes einen zahlreichen Kreis theilnehmender Leser erworben hat. Das Buch nennt sich auf dem Titel „Roman und Geschichte“, und die hinzugefügten Jahreszahlen 1536—1567 belehren den Leser im Voraus, daß er es mit einer Darstellung aus der interessantesten Periode des Reformationszeitalters zu thun hat.

— **Das Kauderwelsch des pietistischen Styls,** die geschraubte und gezierte Ausdrucksweise, durch welche sich das Häuflein der Auserwählten von der Sprache des gewöhnlichen Menschenhaufens zu unterscheiden meint, geht bekanntlich auch oft in die rein geschäftlichen Aeußerungen der modernen Heiligen über. So lesen wir in der Kreuzzeitung am 8. März die folgende curiose Anzeige: „Gläubigen aber mäßigen Jungfrauen und kinderlosen Wittwen mit Vermögen aus den mittleren und höheren Ständen weist der HErr Arbeit an bei der Erziehung der Mädchen im Marienhause zu Rudersdorf bei Berlin. Wer sich berufen fühlt, melde sich beim P. Tyska daselbst.“

und mit Mir Mein Volk nach neuen, schweren Kämpfen abermals Gott für so viele reiche Gnade und den wiedergeschenkten Frieden danken, tritt auch das Verlangen neu hervor, dem Danke, den wir mit Herz und Mund freudig bekennen, in solchem Werke einen gemeinsamen, bleibenden Ausdruck zu geben. Ich habe Mich daher entschlossen, den Plan der Erbauung eines neuen, würdigen Doms in Berlin auf der Stelle, auf welcher der jetzige steht, als der ersten evangelischen Kirche des Landes, wiederum aufzunehmen, und will Ich wegen dessen Durchführung nähere Vorschläge von Ihnen erwarten.

Berlin, den 21. März 1867.

Wilhelm."

— Nach der Wiener „Abendpost" ist die österreichische Regierung am 15. März von den Verträgen Preußens mit Baiern und Baden in Kenntniß gesetzt worden, einige Tage vorher erfolgte bekanntlich die Reise des Botschafters Benedetti nach Paris, welche man jetzt ebenfalls mit dieser Notifikation in Verbindung bringt. Der Prager Friede verpflichtet bekanntlich nur Oesterreich, einerseits die Gebietsveränderung in Norddeutschland und den zu gründenden norddeutschen Bund, anderseits einen Südbund anzuerkennen, der obwohl gesondert konstituirt, doch mit dem Nordbunde in nationale Gemeinschaft treten würde. Preußen verpflichtet sich, in keiner Weise seine Anstrengungen zur Gründung dieses Südbundes aufzubieten. Sobald die Gestaltung der Verhältnisse in Süddeutschlands einen andern Weg nimmt, folgt aus dem Prager Frieden weiter nichts, als daß Oesterreich dann nicht von vorn herein gebunden ist, solche neue Kombination anzuerkennen; es kann ihnen gegenüber eine beliebige Stellung nehmen, es erhält diejenige Freiheit des Handelns wieder, auf welche es in jenem Vertrage verzichtete, während Preußen sich dieselbe immer gewahrt hatte.

Von Oesterreich ist denn, wie die Form der Mittheilung der „Abendpost zeigt, auch kein Einspruch zu erwarten, zumal der preußische Oberbefehl im Kriege die Souveränetät der süddeutschen Staaten nicht weiter beeinträchtigt, als es auch schon die alte Bundesverfassung gethan, welche ja für den Kriegsfall auch alle Streitkräfte unter einen Bundesfeldherrn stellte, der freilich erst jedesmal ausgesucht werden sollte. In der Sache selbst ist allerdings mit jenen Verträgen schon der Südbund entwurzelt und die militärische Einheit zwischen dem Norden und Süden entschieden angebahnt. Der stärkste Schild gegen alle unberechtigten Einmischungen Frankreichs wie Oesterreichs liegt nicht gerade im Prager Vertrage, sondern in der Unmöglichkeit, in der sich beide Mächte in dem gegenwärtigen Zeitpunkte befinden, den Norden und Süden auseinander zu halten, wenn beide die Einigung wollen.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht nunmehr auch den am 13. August v. J. mit Würtemberg abgeschlossenen Bündniß-Vertrag mit dem Bemerken, daß der Austausch der Ratifikationen stattgefunden hat. Der wesentliche Inhalt desselben ist:

Art. 1. Zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg wird hiermit ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen.

Es garantiren Sich die hohen Kontrahenten gegenseitig die Integrität des Gebietes Ihrer bezüglichen Länder und verpflichten sich im Falle eines Krieges Ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zwecke einander zur Verfügung zu stellen.

Art. 2. Se. Majestät der Känig von Würtemberg überträgt für diesen Fall den Oberbefehl über Seine Truppen Sr. Majestät dem Könige von Preußen.

Art. 3. Die hohen Kontrahenten verpflichten sich, diesen Vertrag vorerst geheim zu halten.

Art. 4. Die Ratifikation des vorstehenden Vertrages erfolgt gleichzeitig mit der Ratifikation des unter dem heutigen Tage abgeschlossenen Friedensvertrages, also bis spätestens zum 21. August d. J.

— Ferner veröffentlicht der „Staatsanzeiger" das mit Zustimmung beider Kammern zu Stande gekommene Gesetz, betreffend die Aufhebung der Einzugsgelder und gleichartigen Kommunal-Abgaben, vom 2. März 1867, sowie das Gesetz, betreffend die Auflösung des Lehnsverbandes in Alt-, Vor- und Hinterpommern und die Abänderung der Lehnstaxe, vom 4. März 1867. — Sr. Majestät dem König sind am 22. d. von verschiedenen Höfen Glückwünsche durch den Telegraphen zugegangen. Auch viele Privatpersonen haben Sr. Majestät Geschenke dargebracht. (St.-A.)

— Den Homburger Blättern geht von hier folgendes Telegramm zu: „Die Einigung mit den Südstaaten, Würtemberg ausgenommen, über die künftige Bundesakte ist bereits erzielt, und soll gleich nach Konstituirung des norddeutschen Bundes formulirt und proklamirt werden; dies soll der Anlaß von Benedetti's Reise nach Paris gewesen sein."

Es unterliegt wohl keinem Zweiel, daß mit Baiern und Baden bereits im Wesentlichen die Grundzüge für den späteren Anschluß an den norddeutschen Bund, der ja auch am Schlusse des Verfassungsentwurfs ausdrücklich in Aussicht genommen ist, verabredet sind. Daraus ist wohl auch die schon jetzt erfolgte Veröffentlichung der früheren geheimen Verträge zu erklären; es sollte durch dieselbe sowohl dem Reichstage und den süddeutscheu Kammern, wie anderseits den auswärtigen Mächten gegenüber die ganze Lage klargestellt und der bevorstehende Abschluß eingeleitet werden. Wäre dieser Abschluß bereits so ziemlich sichergestellt, so würde wohl das Geräusch dieser Publikation vermieden worden sein; daß die Verträge die Ergänzung welche ihnen erst ihren wirklichen Werth giebt, nur in der Regelung der anderen näheren Beziehungen zum norddeutschen Bunde finden können, bedarf keiner weiteren Ausführung. In Beziehung auf das Detail der engeren Verbindung mit dem Süden ist jedoch ein näheres Eingehen erst möglich, wenn die norddeutsche Verfassung in allen Theilen feststeht, und diese bedarf einer um so sorgfältigeren Erwägung im Reichstage, je ausgedehnter der Kreis der Verhältnisse ist, in welchen sie eingreifen wird.

— Ueber die Vertheilung der Dotationen für den Minister-Präsidenten und die fünf Generale wird der „Köln. Ztg." mitgetheilt, daß dem Grafen Bismarck 400,000 Thlr., dem Kriegs-Minister 300,000 Thlr. und den anderen vier Generalen je 200,000 Thlr. zugewiesen sind.

— Die preußischen Conservativen sind über das Verhalten ihrer hannoverschen Genossen sichtlich enttäuscht. Die conservative „Zeidl. Corr." richtet an die hannoverschen Ritter folgende Drohung: „Nicht ohne Verwunderung und Ueberraschung nehmen wir Act von der Haltung der hannoverschen Abgeordneten im Norddeutschen Reichstage. Es ist uns absolut unverständlich, was jene Herren eigentlich denken und beabsichtigen. Was uns aber ganz klar ist, das ist die nothwendige Antwart, welche die preuß. Regierung auf diese Haltung ertheilen muß. Wenn man die hannoversche Ritterschaft zu einem Sitze principieller Opposition gegen Preußen macht, da wird man sich weder wundern noch beklagen dürfen, wenn die preuß. Regierung jene Körperschaft politisch beseitigt und zwar — wie wir hinzufügen dürfen — unter dem allgemeinen Beifall der Bevölkerung." Das ist verständlich.

— Der Abg. v. Waligorski zeigt im „Dziennik pozn." den Personen, welche ihm Documente oder Anträge rücksichtlich ihrer sich in russischen Gefängnissen oder in der Verbannung in Sibirien befindenden Angehörigen übergeben haben, an, daß er mittelst Schreibens vom 20. Febr. d. J. benachrichtigt worden, das k. Ministerium der Ausw. Ang. habe alle ihm übergebenen Suppliken bis auf fünf als begründet erachtet und dieselben behufs Einleitung der geeigneten Schritte den betreffenden diplomatischen Organen zugestellt. Hr. v. W. verspricht, seiner Zeit weitere Nachricht zu geben. — Die „Bk.- und Hdlszta." schreibt: In hiesigen Regierungskreisen herscht die Meinung vor, die Luxemburger Frage würde schließlich zu einer Volksabstimmung führen, welcher Preußen nicht widersprechen würde. Die Aussichten sind nicht ungünstig, da die Masse des Volkes keineswegs für Frankreich gestimmt ist, und nur allein die gebildeten Klassen zu Frankreich sich hinneigen, wiewohl sie überzeugt sind, daß Luxemburg ohne Anschluß an den Zollverein ruinirt sein werde.

Hannover. Zur Feier des königlichen Geburtstages fand außer den üblichen militärischen Festivitäten ein Subskriptionsdiner im Konzertsaal des Hoftheaters statt, an welchem der General-Gouverneur, der Civil-Kommissar, die höheren Stäbe, die nicht regimentirten Offiziere, Beamte, viele Mitglieder der stätischen Kollegien und eine große Zahl unabhängiger angesehener Bürger sich betheiligten, welche letztere dadurch eben ausdrücklich dokumentiren wollten, daß sie eine freunliche Stellung zu den gegenwärtigen Verhältnissen einnehmen. Während hier Fahnenschmuck nur auf den Staatsgebäuden, Kasernen und den Wohnungen einiger altpreußischen Beamten zu erblicken war, wird aus Hildesheim und anderen Orten gemeldet, daß dort auch viele Privaten geflaggt hatten. Hier blieben manche Flaggenstöcke aus der nicht ganz unbegründeten Besorgniß vor Exzessen unbenutzt.

Italien. Die „Opinione" schreibt: „Der Wahlkampf ist beendet; binnen Kurzem werden wir den Kampf im Parlamente haben. Unter welchen Bedingungen wird er beginnen? Keine Partei, scheint uns, hat Anlaß einen Siegeshymnus anzustimmen. Daß sich in der Kammer eine Mehrheit von Deputirten finden wird, welche von gouvernementalen Gefühlen beseelt und allen Ausschreitungen abgeneigt ist, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Aber werden sie dazu gelangen, sich zu verständigen und in einem und demselben Programme sich zu vereinigen? Die Häupter der verschiedenen Faktionen der liberalen Partei werden, wenn sie leidenschaftslos die politische und wirthschaftliche Lage des Landes erwägen, die Nothwendigkeit begreifen, sich ins Einvernehmen zu setzen, indem man sich gegenseitig gewisse Konzessionen macht, welche im konstitutionellen Leben unerläßlich sind, wenn die Thätigkeit der Regierung ihren regelmäßigen Lauf nehmen und die freien Institutionen ihren Zweck erreichen sollen. Wozu frommen die Spaltungen, die Eifersüchteleien und Verdächtigungen innerhalb der liberalen Partei? welchen Vortheil hätte davon die Regierung, welchen die Kammern, welchen das Land? Alle haben darunter gelitten; es ist endlich Zeit, daß sie aufhören. Es fehlen die Grundlagen für eine Verständigung nicht; aber um sie zu erreichen ist es notwendig, daß Jeder sich bereit zeigt, etwas weniger unbeugsam in seinen Ideen zu sein, und sich überzeugt, daß eine Partei sich weder konstituiren noch in ihrem Bestande erhalten kann als vermöge wechselseitiger Transaktionen unter denen, welche sie bilden; diese scheinen um so leichter zu sein, da keine große Meinungsverschiedenheiten über die prinzipiellen Fragen bestehen und über das Regierungssystem Alle mehr oder weniger derselben Meinung sind. Wir sehen kein anderes Mittel, um dem Lande zu einer besseren Verwaltung und einer Ordnung seiner Finanzen zu verhelfen. Wenn nicht bald Rath wird, so werden die Uebel sich derartig verschlimmern, die Heilmittel ihrer Kraft verlieren, welche, rechtzeitig angewendet, noch zu einer sicheren Genesung führen können."

— Die Thronrede, mit welcher der König das Parlament a. 22. eröffnet hat, besagt im Wesentlichen: „Für das Glück Italiens habe ich es für zweckmäßig gehalten, daß die Vertretung des Landes sich von Neuem an der Quelle des nationalen Stimmrechts stärke. Ich hege das Vertrauen, daß dieselbe in ihr das Bewußtsein der ernsten Bedürfnisse des Vaterlandes und die nothwendige Kraft geschöpft haben wird, denselben gerecht zu werden. Es gab eine Zeit der kühnen Entschließungen und gewagten Unternehmungen. Ich bin voll Vertrauen diese Bahn gewandelt. Die Nation hat auf meinen Ruf mit Begeisterung geantwortet. Wir haben die Unabhängigkeit und die Aufrechterhaltung der Freiheit erworben. Jetzt, da unsere Existenz gesichert ist, fordert Italien, daß die Kräfte der Einsicht und des Willens sich nicht in Maßlosigkeiten und Eifersüchteleien erschöpfen, sondern daß sie concentrirt werden, und ihm eine dauerhafte, vernünftige Organisation geben sollen, um in Ruhe die Elemente des Lebens und der Wohlfahrt zu entwickeln, welche die Vorsehung unserem Lande verliehen hat.

„Die Nation verlangt, daß Kammern und Regierung sich mit Weisheit und Entschlossenheit dieser wiederherstellenden Arbeit hingeben sollen. Die Völker lieben und schätzen die Institutionen nach den Wohlthaten, welche diese gewähren. Es gilt zu zeigen, daß unsere Institutionen der edleren Sehnsucht des Volks nach nationaler Thätigkeit und nationalr Würde Genüge zu leisten im Stande sind, um das Vertrauen in die Freiheit, welche die Ehre und die Kraft unserer politischen Wiedergeburt ist, nicht sich mindern zu sehen. Es wird Ihnen eine Gesezesvorlage gemacht werden, durch welche die Verwaltung vollständig reorganisirt werden soll. Andere Vorlagen betreffen die Vereinfachung und Uebereinstimmung in dem Modus der Steuererhebung, sowie die bessere Sicherung der Staatsaufsicht. Die Bedürfnisse und Verpflichtungen des Staates gestatten für den Augenblick nicht, die Lasten zu vermindern. Aber die genaueste Sparsamkeit und eine umsichtige Anwendung der neuen Finanzgesetzte werden die Auflagen weniger drückend erscheinen lassen.

„Eine schleunige Berathung und wirksame Ausführung der vorgeschlagenen Reformen können allein unsern Kredit wiederherstellen und die Nothwendigkeit fern halten, neue Auflagen zu schaffen. Die Finanzfrage ist für Italien gegenwärtig nicht nur von höchstem Interesse, sondern sie ist auch eine Frage der nationalen Ehre und Würde. Das Parlament wird, ich zweifle daran nicht, seine ganze Thätigkeit aufwenden, um dieselbe zu lösen.

„Bei feierlichen Gelegenheiten haben wir vor Europa das Versprechen abgegeben, daß wir demselben ein Beispiel von Kraft, Bildung, Ordnung und Frieden sein werden, sobald der Besitz der nationalen Existenz uns alle vereinigt haben wird. Wir müssen dieses Versprechen halten.

„Meine Herren! Die Ehre und die Zukunft unseres Landes sind jetzt in Ihren Händen. Wenn es ein Ruhm für uns war, die Unabhängigkeit zu Stande gebracht, der Nation Bewegung und Lebenskraft gegeben zu haben, so wird es ein nicht geringerer Ruhm für Sie sein, dieselbe im Innern zu organisiren und sie sicher, geachtet und stark zu machen."

Provinzielles.

Graudenz. Den Rechtsanwalten Rehbein in Culm und Schultze in Schlochau ist der Charakter als Justizrath; dem Appellationsgerichts-Secretair Haunit in Marienwerder und dem Kreisgerichts-Sekretair Gutt in Graudenz der Charakter als Kanzlei-Rath und den Kreisgerichts-Rendanten Kafemann in Marienburg und Schwanke in Marienwerder der Charakter als Rechnungs-Rath verliehen worden.

Danzig. Der bei Lünette Knesebeck stehende Militairposten vom 3. ostpr. Gren.-Regiement bemerkte kürzlich Nachts mehrere Leute, die im Begriffe standen, daselbst Faschinenstöcke abzuschneiden und zu stehlen. Er rief dieselben an, da man aber dem Anrufe nicht folgte, wollte er zur Arretirung schreiten. Nunmehr eilte einer der Diebe, der vagabondirende Fleischergeselle Patzke, mit einem Knüttel auf den Posten zu und machte Miene, denselben thätlich anzugreifen, während seine Genossen sich im Hintergrunde aufhielten. In Folge dessen war der Posten nicht nur berechtigt sondern verpflichtet, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Er fällte das Bajonnet und versetzte dem Angreifer einen Stich in den Leib. Als derselbe trotzdem seinen Angriff wiederholte, erhielt er einen zweiten Bajonuetstich und gab demnächst seinen Geist auf. Seine Genossen entflohen, einer von ihnen ging zur Hauptwache und stellte sich dort mit den Worten: „ich bin Spitzbube und will verhaftet sein!" freiwillig zur Haft.

Lokales.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 20. d. Mts.** Vorsitzender Herr Kroll, — im Ganzen anwesend 27 Mitglieder. — Vom Magistrat: Herr Stadtrath Hoppe.

Um 6 Uhr wurde die Sitzung vertagt, da der Herr Vorsitzende in Amtsgeschäften abberufen wurde und der stellvertretende Vorsitzende Herr Adolph sein Ausbleiben entschuldigt hatte. Zur Erledigung der Tagesordnung vom 20. d. fand eine Sitzung am Sonnabend, den 23. d. statt, welcher Herr Kroll präsidirte und der im Ganzen 26 Mitglieder beiwohnten. Der Magistrat war unvertreten.

Vor der Tagesordnung wurde vom Magistratstisch ein dahingehender Antrag dieser Behörde gestellt, daß der Herr Stadtrath Hoppe zu der Konferenz, welche in dieser Woche (vom 21.—23. d. Mts.) zu Berlin betreffs der Ausführung des Thorn-Bartensteiner Eisenbahn-Projekts stattfinden wird, abgesendet werde. Die Vers. stimmt dem Magistrate bei und bewilligt außerdem dem Genanten die schon früher festgestellten Diäten.

Der Magistrat theilt der Vers. seinen Bericht an die K. Regierung zu Marienwerder über den Geschäftsbetrieb der

städt. Sparkasse im Jahre 1866 zur Kenntnißnahme mit. Nach dem Bericht sind im vorigen Jahre gegen das Jahr 1865 die Einlagen um 8000 Thaler, so wie die Zahl der Sparkassenbücher um 100 kleiner geworden. Diese wenig erfreuliche Thatsache, welche indeß auch bei anderen Sparkassen-Instituten im vor. J. bemerkbar geworden ist, erklärt der Bericht dadurch, daß die kriegerischen Ereignisse des vor. Sommers Viele in Besorgniß über die Sicherheit ihrer Spareinlagen versetzten, Andere wirkliches Geldbedürfniß zur Kündigung nöthigte. Eine Wendung zum Besseren in dieser Beziehung hofft der Bericht davon, daß die Verkehrsverhältnisse sich bessern und die Verhandlungen wegen Erhöhung des Zinsfußes von $3^1/_3$% zum Abschluß gelangen werden. Der Reservefonds betrug ult. Dezember v. J. 10,170 Thlr., 798 Thlr. mehr als 1865. Der Betrag der Einlagen nach dem letzten Abschluß p. 1866 war 32,331 Thaler, die Zahl der Sparkassenbücher betrug 531. Von dem Vermögen der Sparkasse im Betrage von 42,501 Thaler waren à $5^3/_4$% ausgeliehen: 17,545 Thlr. auf städtische, 15 Thlr. auf ländliche Grundstücke, 5500 Thaler gegen auf Inhaber lautende Papiere, 15,744 Thaler auf Schuldscheine gegen Bürgschaft, 2102 Thaler gegen Faustpfand. — Während des Bestehens der K. Polizei am hiesigen Orte waren die Bewohner gehalten jede Geburt, jeden Todesfall und jede Trauung auf dem Polizeibureau zu melden. Von dieser lästigen Bestimmung hat die städt. Polizeibehörde, als sie wieder in Funktion trat, Abstand genommen und liefern nun zur vollständigen Fortführung der Seelenliste die beiden Küster der Altstädt. Evangel. Gemeinde und der Evangel. St. Georgen-Gemeinde die Listen über Geburten 2c. der Polizeibehörde. Jedem der beiden Küster bewilligt die Vers. nach dem Antrage des Magistrats für die besagte Arbeit, zu der dieselben nicht verpflichtet sind, eine Remuneration, und zwar je 1 Thaler p. 1865 und 1 Thlr. p. 1866. — Auf Antrag des Magistrats bewilligt die Vers. jedem der beiden Förster eine Reisekostenentschädigung zu den Holzverkaufs-Terminen in Renczkau, und zwar 20 Sgr. pro Termin, da die Reisen der Förster nach Renczkau für sie mit Geldausgaben verbunden sind. — Der Magistrat beantragt für jedem der beiden Hilfsexekutoren Splittstößer, und Papenfuß, welche nur auf die gesetzlichen Exekutionsgebühren hingewiesen sind, monatliche Diäten im Betrage von 5 Thlr. zu bewilligeu, da sie von der Gebühren-Einnahme nicht existiren können. Die Vers. genehmigt den Antrag, aber nur für die Zeit, so lange ein zweiter Hilfsexekutor erforderlich sein wird, da ein Hilfsexekutor sehr wohl von den tarifmäßigen Exekutionsgebühren existiren könne. — Die Brückeneinnahme p. Februar c. betrug 1061 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf, oder im Durchschnitt 37 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. täglich. — In Folge eines Gesuchs der Hilfsförster Brüschke und Hartwig, welches die Forst-Deputation befürwortet hat, beantragte der Magistrat für jeden derselben eine Gratifikation von 15 Thlr., da sich dieselben diensteifrig erwiesen haben. Die Vers. tritt dem Antrage bei. — Im Licitations-Termin am 4. d. Mts. für die städt. Fischerei in der halben Weichsel bei Steinort hat der Fischer Pozueiski nebst 3 Genossen 15 Sgr. Pacht vom 1. April 1867 bis dahin 1868 geboten. Ihnen wird der Zuschlag ertheilt. — An Stelle des Hilfsexekutors Langer ist der Invalide Papenfuß angenommen. — Seitens mehrerer Hausbesitzer war im v. J. an die Vers. das Petitum gestellt worden, die Straßenreinigung seitens der Kommunalverwaltung zu übernehmen. Die Vers. hatte die definitive Beschlußnahme bis heute vertagt und geht nun zur Tagesordnung über, ebenso auch über dem dahin gehenden Antrag mrhreeer Stadtverordneten, daß die Kommune die enge Passage am ehemaligen Kesselthor bei Schmutzwetter an den Tagen reinigen lasse, an welchem hiezu die dort wohnenden Hausbesitzer nicht verpflichtet sind. — Auf Gesuch des städtischen Försters Jacoby werden demselben zu seinem Dienstlande noch 7—9 Morgen Land gewährt, deren Ueberweisung erst nach ihrer Abholzung stattfinden wird. — Für die Grasnutzung am rechten Weichselufer vom Majewskischen Grundstücke bis zur Weichselkämpe v. 1. April 1867 ab auf 3 Jahre hat Frau Wittwe Majewski 1 Thlr. 20 Sgr. jährlich geboten, und wird ihr der Zuschlag ertheilt. — Der Magistrat überschickt die Verhandlung über die Reviston des städt. Krankenhauses v. 27. Febr. c. zur Kenntnißnahme. Die Verhandlung konstatirt die erfreulich Thatsachen, daß hinsichtlich sowol der Verwaltung des Instituts, wie der Behandlung der Kranken Nichts zu moniren sich vorgefunden hat. Anderseits weist der Magistrat auf die Nothwendigkeit einer Erweiterung, resp. eines Neubaus des Krankenhauses hin. Ueber diese Punkte nemlich heißt es in der Verhandlung wörtlich: Die Erweiterung der Anstalt, in welcher nebenbei bemerkt nach fünfjähriger Fraktion 615 Kranke jährlich behandelt wurden, durch Ankauf von Grund und Boden ist längst in Behandlung, aber bis jetzt ohne Erfolg; in gleichen sind die Verhandlungen mit dem Kreistage wegen eines Vertrages hinsichtlich der Uebernahme von Kranken aus dem Kreise bis jetzt ohne Resultat geblieben; die Sache liegt seit Jahr nnd Tag unerledigt bei der Kreisverwaltung. — Außerdem wurden noch 2 Anleihegesuche, ein persönliches Gesuch und ein Remunerationsgesuch erledigt. — Die Wahl vor 3 unbesoldeten Stadträthen vertagte Herr Vorsitzender auf den Wunsch der Versammlung bis zur nächsten Sitzung.

— **Vorschußverein.** Zum Oefteren hörten wir mit Rücksicht auf seinen erfreulichen Geschäftsumsatz den Zweifel aussprechen, ob der hiesige Vorschußverein noch seinen ursprünglichen Zwecke, nemlich den kleineren Gewerbetreibenden helfend zur Seite stehen, nachkomme. Viele meinen, daß der Verein, resp. der Vorstand bereits mehr auf das Geldbedürfniß größerer Gewerdetreibender zu Ungunsten jener Bedacht nehme. Daß diese Ansicht eine irrige, erhellt auch aus folgender Notiz des Geschäftsberichts p. 1866.

Die Zahl und Höhe der gewährten Vorschüsse betrug im vor. Jahre:

von	3—50	Thlr.	1049;
„	50—100	„	514;
„	100—200	„	488;
„	200—500	„	350;
„	500—1000	„	54;
„	1000—2000	„	6.

Wir können nach wie vor den hiesigen kleineren Gewerbetreibenden nur anräthig sein dem Vorschußvereine beizutreten, da derselbe Gelegenheit zum Sparen bietet und dann, jedem selbstverständlich nach seiner Kreditfähigkeit, bei Geldbedürfniß nach Maßgabe der jederzeit vorhandenen Mittel hilft.

— **Wissenschaftliche Vorlesungen.** Die Vorlesung über die Bestrebungen zur Erwerbsfähigkeit der Frauen wird **nicht** Mittwoch, den 27. c., sondern Sonabend, den 30. d. Mts. gehalten werden. Der Vortragende, Herr Stadtrath Hoppe hat nämlich Mitte voriger Woche eine dringende Geschäftsreise nach Berlin unternehmen müssen.

— **Der alte Pestalozziverein** zu Königsberg befindet sich in der traurigsten Lage; ein Nothschrei des Kassirers wird laut in dem jetzigen Organ des Kassirers der preuß. Schul-Zeitung: „Der Vorstand steht den Unterstützungsbedürftigen mit leeren Händen gegenüber. Unterstützungsgesuche gehen ununterbrochen ein, und der Vorstand muß antworten: Wir können nicht helfen! Es sind nur noch wenige Monate, dann soll der Verein mehr denn 600 Thlr disponibel haben, um die fälligen Unterstützungen pro zweites Halbjahr 1867 zu zahlen, ungeachtet der ad acta gelegten Unterstützungsgesuche — und kaum 50 Thlr. sind in der Kasse." — Also soweit ist es gekommen! Die Lehrer verlassen ihr Werk, überlassen die Waisen und Wittwen ihrer Collegen, die sie zuerst an Wohlthaten gewöhnten, kaltherzig ihrem Schicksal. Wer nimmt sich nun der Armen an? Der treue Kassirer erklärt: „Ich habe lange gezögert diese Nachricht mitzutheilen, einerseits um unseren Gegnern die Siegesfreude noch aufzusparen, andererseits um unsere Freunde nicht zu erschrecken; aber ich habe gedacht: Offen und ehrlich heraus mit der Sprache! Was soll das faule Schweigen? Mancher kann erst laufen, wenn das Feuer die Sohlen brennt; darum nicht länger zögern, damit die Hile nicht zu spät kommt!

— **Traject über die Weichsel.** Bei Terespol-Culm gänzlich unterbrochen; bei Warlubien-Graudenz per Kahn nur bei Tag; bei Czerwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Weichselschifffahrt.** Der „Danz. Ztg." wird aus Dirschau Folgendes mitgetheilt: Das Eis der Weichsel ist hier, in diesem Jahre zum vierten Male, am 19. März Abends zum Stillstande gelangt. Ein so später Termin ist, so lange Notizen gesammelt sind, noch niemals beobachtet worden. Sehr beklagenswerth ist das Schicksal der Schiffer, deren Kähne wiederum in großer Zahl in unmittelborer Nähe unserer Stadt eingefroren sind. Auch ein Dampfer, welcher drei mit Eisenbahnschienen beladene Kähne aufwärts schleppt, liegt am jenseitigen Ufer im Eise fest, und befindet sich, wenn nicht besonders günstige Umstände eintreten, in der größesten Gefahr. Im Laufe dieses Winters sind, theils unmittelbar bei Dirschau, theils zwischen dieser Stadt und Piekel, zwölf Oderkähne im Eise zertrümmert und ihre Besitzer derrn ganzes Eigenthum der Kahn gewöhnlich ausmacht, sind an den Bettelstab gebracht. Ein Besitzer, der im vorigen Jahre einen Kahn für 1500 gekauft hatte mußte ihn, nachdem das Eis ihn zerbrochen, für 50 Thlr. als Brennholz verkaufen. Dieser ganz ungewöhnliche und sich in jedem Winter wiederholende Nothstand der Schiffer macht, da sie selbst keine Abhilfe zu schaffen im Stande sind, die Hilfe des Staates dringend nöthig. Diese würde am sichersten gewährt werden, weun in gewissen Abständen Winterhäfen angelegt werden, wie ein solcher in der Nähe von Marienwerder bei Kurzebrack besteht. Ein Hafen bei Dirschau würde vor allen Dingen nöthig sein, da das Umlegen der Masten die Kähne hier oft längere Zeit aufhält, und der Eisgang sie deshalb hier leichter als an jedem andern Orte ereilt. Der frühere Pontonshafen der Schiffbrücke wurde einmal von der Regierung der Stadt offerirt, allein er hat einen nur für eine ganz kleine Zahl von Kähnen hinreichenden Umfand und die Stadt war nicht genügend interessirt, diesen Hafen mit großen Kosten auszubauen. Einen sehr geeigneten Platz dürfte aber der erweiterte schräge abwärts geleitete Ausfluß des Mühlenkanals unmittelbar unterhalb der Brücke bieten. Dort befände sich denn zugleich eine vortreffliche Abladestelle ganz in der Nähe des Bahnhofes. Für die Strom-Regulirung durch Anlage von Buhnenwerken werden nur im Interesie der Schifffahrt ungeheure Summen ausgegeben; sollte die Sicherheit der Schifffahrt, zu der Winterhäfen unbedingt gehören, nicht eben so beachtenswerth sein?

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier $22^5/_6$ pCt. Russisch-Papier 23 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 24. März. Temp. Kälte 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 2 Fuß 9 Zoll.
Den 25. März. Temp. Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 2 Fuß 8 Zoll.

Briefkasten.

Eingesandt. Obgleich mir schon oft bei meiner Durchreise durch Thorn die Freude vergönnt war, der Illumination der Bewohuer hiesiger Stadt beizuwohnen, so erfreute mich dies Mal hauptsächlich die Illumination des alten Marktes und einiger andern Querstraßen.

Höchst erfreut war ich selbst über die rege Theilnahme des Städtschens Podgórz, welches durch Flammen, Lichte 2c. seinen patriotischen Sinn vollkommen an den Tag gelegt hat. Erwähnenswerth ist jedoch, daß ich bei meiner Abreise auf dem Bahnhofe außer dem Fenster eines Beamten und seiner Gepäck-Expedition, denselben durch die netten Perron-Laternen erleuchtet fand.

Hier hätte ich, obgleich ich erfahren habe, daß alle Beamten nicht Soldaten gewesen sind, eine viel lebhaftere Theilnahme an jener Festlichkeit erwartet. **Ein Preuße.**

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 6. April d. J.

Vormittags 10 Uhr

soll auf dem hiesigen Rathhaushofe 1 schwarzer Wallach öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 19. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. April cr.

Vormittags von 9 Uhr ab

sollen im Korridor des hiesigen Gerichts verschiedene abgepfändete Gegenstände als: Betten, Möbel, Kleidungsstücke, Gold- und Silbersachen und dergleichen mehr meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 21. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht.

Durch eine plötzlich eingetretene Behinderung des Herrn Vortragenden muß die auf Mittwoch, den 27. März angesetzte Vorlesung über die Bestrebungen zur Förderung der Erwerbsfähigkeit der Frauen auf

Sonnabend, den 30. März

verlegt werden.

Der Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Durch vortheilhafte Einkäufe begünstigt, empfehle ich mein gut assortirtes Lager von feinen

Perl-Mocca-, Menado-, braunem, und gelbem Java-Kaffee, ff. Raffinaden und Melis, f. Imperial- und Pecco-Blüthen-Thee, diversen Sorten Stearin- und Paraffin-Lichten, Bremer- und Hamburger Cigarren, diversen Weinen, alten Jamaica-Rum und Arac, Schweizer- u. Kräuter-Käsen, sowie sämmtlichen Colonial-Waaren en gros & en détail zu den billigsten Preisen.

Adolph Raatz.

Mein Sohn, der Schiffs-Capitän Eduard Bruß

wurde von einem alle seine Kräfte verzehrenden Husten durch den **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup***) **in kurzer Zeit** befreit, und auch mir leistet dieses Fbrikat durch seine gelinde abführende und reinigende Kraft gegen Verstopfung ausgezeichnete Dienste. Möge die öffentliche Anerkennung dazu dienen, daß dieses Hausmittel immer mehr Aufnahme findet, und ähnliche Leiden dadurch beseitigt werden.

Cammin (Pommern), den 16. Jan. 1866.

Wittwe Bruß.

*) Alleinige Niederlage für Thorn bei **Friedrich Schulz**; für Culm bei **Carl Brandt**; für Strasburg bei **C. A. Köhler.**

Allen lieben Freundeu und Bekannten, welche unsern Sohn freundlichst zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank.

Penningh nebst Frau.

Ein möblirtes Stübchen wird zu miethen gesucht. Offerten in **Wenig's** Restauration Neustadt.

Schönblühende

Topfgewächse

reicher Auswahl, **Blumen-Bouquets** mit Camelien und Rosen, schöne Radischen billigst.

C. Schönborn.

Meine, seit mehr denn 60 Jahren im besten Betriebe befindliche, in dem frequentesten Theile der Stadt Elbing belegene Bäckerei, mit Stallungen, großem Hofraum, und dem zum Hause gehörigen Lande, beabsichlige ich zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren die Kaufbedingungen auf portofreie Anfragen in Elbing Altstädtische Schmiedestraße Nr. 15.

Abraham, Bäckermeister.

200,000 Gulden Hauptgewinn,
der
Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Loose.
Ziehung am 1. April 1867.

1700 Loose müssen folgende 1700 Treffer in bevorstehender einzigen Ziehung unbedingt gewinnen und zwar:
1 à fl. 200,000; 1 à fl. 40,000; 1 à fl. 20,000; 2 à fl. 5000; 2 à fl. 2000; 2 à fl. 1500; 4 à fl. 1000; 37 à fl. 400; 1650 à fl 160. —

Die Ziehung geschieht öffentlich im Beisein der Regierungsbehörde, und kostet für obige Ziehung gültig

1 viertel Loos 1 Thlr. | 1 ganzes Loos 4 Thlr.
1 halbes Loos 2 Thlr. | 6 ganze Loose 20 Thlr.

Gefl. Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme werden pünktlichst effectuirt und erfolgen die Listen und Gewinne franco durch

Georg M. Mayer, in Frankfurt a. M.

P. S. In letzter Ziehung fielen wiederholt mehrere Haupttreffer in meine vom Glück stets begünstigte Collecte.

Allerneueste
große Geld-Verloosung
von Einer Million 624,265 Mark
darunter der größte Gewinn event.
225,000 Mark.

1 Treffer à 125,000 Mark, 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 30,000, 1 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 60 à 2000, 6 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 37,628 Gew. à 100 Mark 2c.

Ziehung am 17. April cr.

Zu dieser auf das Vortheilhafteste eingerichteten vom Staate genehmigten und garantirten Geldverloosung sind

Ganze Original-Loose à 2 Thaler.
Halbe „ à 1 „
Viertel „ à 1/2 „

gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme durch Unterzeichnete zu beziehen.

Die amtliche Gewinnliste sowie die Gewinnbeträge werden sofort nach stattgehabter Ziehung versandt.

B. M. Silberberg Wwe. & Sohn
Bank- und Wechsel-Geschäft
Hamburg.

P. S. Wiederverkäufer wollen sich in Betreff der Bedingungen direct an uns wenden.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.
Hauptgewinn fl. 250,000. **Größte** Prämien-Anlehen von 1864.
Gewinn-Aussichten.
Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000 2c. 2c. gewinnen kann.

Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags, Posteinzahlung, oder gegen Nachnahme sind baldigst und nur allein direct zu senden an das Handlungshaus

H. B. Schottenfels,
in Frankfurt am Main.

Verloosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeldlich zugesandt.

Trockenes Birkenholz verkauft billig
Wolff Lebenheim.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.
Höchste Gewinn-Aussichten!
Für 6 Thaler

erhält man **ein halbes**, für 12 Thaler **ein ganzes** Prämien-Loos, gültig **ohne jede weitere Zahlung**, für die fünf großen Gewinnziehungen der 1864 errichteten Staats-Prämien-Lotterie, welche vom 15. April 1867 bis zum 1. März 1868 stattfinden, und womit man fünfmal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000 2c. gewinnen kann.

Bestellungen, mit beigefügtem Betrag, Posteinzahlung, oder gegen Nachnahme, beliebe man baldigst und direkt zu senden an das Handlungshaus

A. Bd. Bing, Schnurgasse 5,
in **Frankfurt am Main.**

Listen und Pläne werden gratis und franco übermittelt.

NB. Zu der nächsten am 15. April d. J. stattfindenden Gewinnziehung, deren Haupttreffer fl. 220,000 ist, erlasse ich gleichfalls halbe Loose à 1 Thaler, ganze Loose à 2 Thaler, 6 ganze oder 12 halbe Loose à 10 Thaler gegen baar, Posteinzahlung, oder Nachnahme.

Weiße Gardinenstoffe

in den waschbarsten Qualitäten, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

Jacob Goldberg.
Breitestraße Nr. 90 B.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint soeben eine

Neue wohlfeile Ausgabe des
Illustrirten Haus- und Familien-Lexikon
in 70 Heften zu 5 Ngr.

Probehefte und Prospecte dieses anerkannt trefflichen, über 2000 Abbildungen enthaltenden Werks sind in jeder Buchhandlung **gratis** zu haben, wo auch Subscriptionen angenommen werden.

Da ich am 30. d. Mts. das Lokal in der Butterstraße verlasse, so beabsichtige noch zwei Auctionen bis dahin und zwar am Mittwoch, den 27. und am Freitag, den 29. d. Mts. zu veranstalten, wozu ich ergebenst einlade.

Louis Angermann.

Kleesaamen

roth, weiß und gelb, französ. Lucerne, Thymothe, Rheygras 2c., von vorzüglich frischer Qualität, empfiehlt billigst

Moritz Meyer,
Thorn.

Ein Stall sofort zu vermiethen Brückenstraße 19.

Ein wohlerhaltener Flügel ist unter günstigen Bedingung sofort zu verkaufen.
Mocker.
Grundies.

Limburger Käse

in bekannter feiner Qualität empfiehlt
Friedr. Zeidler.

Königlich Preussische
Landes-Lotterie-Loose

zur bevorstehenden **Haupt- und Schlussziehung** der 4ten Classe, vom **18. April bis 7. Mai,**

	1/1,	1/2,	1/4,
für	77 1/3 Thlr.	38 2/3 Thlr.	19 1/3 Thlr.
	1/8,	1/16,	1/32,
für	9 5/6 Thlr.	4 11/12 Thlr.	2 5/6 Thlr.
		1/64,	
		1 5/12 Thlr.	

verkauft und versendet, **Alles auf gedruckten Antheilscheinen**, gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.

Die Staats-Effekten-Handlung von

M. Meyer in Stettin.

Stroh- und Filz-Hüte

werden Heiligegeiststr. 202, 1. Etage nach den neuesten Façons umgearbeitet, gefärbt und chemisch gebleicht. Daselbst ist auch 1 Schlafsopha, 1 Comtoirstuhl und eine große Kiste zum Verschließen, billig zu kaufen.

Wwe. Schémann.

In und außer dem Hause werden Damen-Kleider sauber und geschmackvoll nach dem neuesten Façon gearbeitet. Das Nähere bei

L. Klammer,
Bäckerstr. Nr. 213.

Einen unverheiratheten Arbeiter, der im Garten bescheid weiß, resp. Gärtnergehilfen sucht

G. Willimtzig.

Ein unverheiratheter **Gärtner** findet sogleich eine Stelle in **Kielpien** bei **Schönsee.**

---

2 birkene Tische, 1 fichtenes und 2 Kleiderspinde nebst 2 Waschtischen, stehen im Hause des Kaufmanns Herrn **Schwartz**, Ecke der Brücken- und Breitenstraße 2 Treppen hoch zum Verkauf bis zum 29. März.

Starkes fichten Klobenholz à 5 Thlr. pro Klafter bei **Moritz Levit.**

---

1 möbl. Zimmer ist sof. zu verm. bei **M. Levit.**

Die möblirte Wohnung, jetzt von Herrn Hauptmann v. Wittke bewohnt, ist wegen Versetzung vom 1. April zu vermiethen.

J. Liebig, Neust. Markt 146.

Breitestraße Nr. 461 ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. Oktober 1867 zu vermiethen Nähere Auskunft ertheilt

Ww. Schwendtfeger.

Eine Familienwohnung bestehend aus 3 Stuben und Alkoven nebst sämmtlichem Zubehör vermiethet **Sztuczko.**

Schuhmacher-Straße Nr. 368 ist ein Laden und Schlachthaus zu vermiethen.

Aron.

Ein möblirtes Zimmer mit auch ohne Beköstigung ist vom 1. April cr. zu vermiethen Gerechtestr. Nr. 128/29.

Eine kleine freundliche Wohnung vornheraus zu vermiethen Brückenstraße Nr. 43.

Für die am Typhus Erkrankten in Podgurz sind ferner eingegangen:

5) Frau M. 7 1/2 Sgr. 6) L—e 1 Thlr. 7) M. 1 Thlr. 8) H. W. 20 Sgr. Im Ganzen gingen bis jetzt ein 12 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., welcher Betrag an den hiesigen Magistrat zur geeigneten Verwendung übersandt wurde.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**